



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Böhmische Malereien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

festen Umrissen auf die Wand gezeichnet war. Es waltet auch nicht der Anschein ob, als hätte das Werk colorirt werden sollen, denn einzelne Theile der Gewänder zeigten sich förmlich abgeschattirt, was bei keinem andern Gemälde zu sehen ist. (Dieses Bildwerk ist bald nach der Auffindung leider wieder überfitticht worden.) Die Anordnung entsprach nicht ganz der üblichen und bestand aus zwei Reihen übereinander angebrachter Figuren: oberhalb in der Mitte Christus als Weltrichter auf dem Regenbogen sitzend, neben ihm zur Rechten und Linken die Apostel mit ihren Attributen, unterhalb die Auferstehenden. Der gewöhnlich vorkommende Engel, welcher die Gerechten von den Verdammten scheidet, wie auch der Teufelsrachen oder eine ähnliche Bezeichnung der Hölle fehlten. Die obern Figuren hielten etwa halbe Lebensgrösse ein, die untern waren viel kleiner. Dass das Bildwerk unmittelbar nach Erbauung der Kirche (um 1260) gefertigt wurde, ergab sich aus dem Umstande, dass die Farbe in den ursprünglichen Mauerputz sich hineingesaugt hatte. In späterer Zeit ist die Kirche nie wieder überputzt, sondern nur ausgeweißt worden, was bei der jüngsten Restauration deutlich nachgewiesen worden ist.

Miniatur-Malerei.

Die culturgeschichtliche Bedeutung der Miniatur-Malerei und deren tiefen wie nachhaltigen Einfluss auf die mittelalterliche Kunstentwicklung eingehend zu besprechen, liegt ausserhalb der gezogenen Grenzen. Die Übung dieses Faches reicht bis in die erste Zeit des Christenthums hinauf, von allen diesseits der Alpen vorhandenen Kunstwerken kommt den Miniaturen das höchste Alter zu. Über religiöse Anschauung, gesammtes Volksleben, Trachtenkunde u. s. w. gewähren die verschiedenen mit Miniatur-Bildern versehenen Handschriften die umfassendsten Aufschlüsse, wie sich auch der des Mittelalters hier am treuesten spiegelt.

In rein künstlerischer Hinsicht erscheint die Miniatur-Malerei, ehemals Illuminir-Kunst genannt, oft als Vorläuferin des aufblühenden Kunstlebens und gewinnt hohe Vollendung; hier und da bleibt sie auch auf der ersten Stufe stehen. Ein gewisser Dilettantismus, der mit dem Fache aufs engste verwachsen ist, erlaubte der individuellen Anschauung den freiesten Spielraum; daher gutes und schlechtes, die feinste Empfindung und Mangel an aller Durchbildung häufig unmittelbar nebeneinander. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass die Illuminir-Kunst in manchen Ländern mit dem spätern Kunstverlauf in keinen Einklang gebracht werden kann. In Frankreich z. B., wo das Fach schon vor dem Jahre 1000 blühte, trat in der Folge kein namhafter Künstler auf, während die jüngere burgundische und niederdeutsche Miniatur-Malerei nicht allein die französische überflügelte, sondern den Grund zu einer höchst bedeutenden Kunstschule legte. Ähnliche Verhältnisse gewahrt man in England und besonders in Irland, während in Italien (wo freilich antike Traditionen fortlebten und viele aus der Heidenzeit herrührende Bildwerke vorhanden waren) die Illuminir-Kunst erst in einer ziemlich späten Zeit höhere Ausbildung erreichte.

¹ Die Malereien in der runden Kreuz-Capelle zu Prag, welche vielfach als romanische Arbeiten genannt werden, haben zwar alterthümliches Gepräge, sind jedoch ungleich feiner durchgebildet als die vorbeschriebenen und gehören unzweideutig dem Zeitalter Karls IV. an.

Die Ursache dieser Erscheinungen ist unschwer zu finden und liegt in der Stellung des Faches selbst: das Illuminiren war ein Theil der Schreibkunst und wurde anfänglich nur in Klöstern betrieben. Ohne bildliche Erläuterungen war kein Evangelien- oder Messbuch denkbar; Bücher waren Gegenstände von höchstem Werth und sehr gesuchte Handels-Artikel, daher fabrikmässiger Betrieb nicht ausbleiben konnte. Nachdem die Klöster Jahrhunderte hindurch im ausschliesslichen Besitz der Bücher-Fabrication gewesen und mittlerweile die Wissenschaften grössere Verbreitung gewonnen hatten, wurde der Gewinn des Büchermachens von Laien bemerkt, welche nicht säumten sich auf dieses Fach zu verlegen. Auf diese Weise bildete sich in Concurrenz mit den Klöstern ein weltlicher Künstlerstand, welcher naturgemäss seine Wirksamkeit in die reichen Handelsstädte übertrug. Begünstigt durch den Reichtum und die freien Institutionen der flandrischen Städte, gehoben durch die Prachtliebe des burgundischen Hofes, entwickelte sich in den deutschen Niederlanden ein grossartiger Aufschwung der Miniatur-Malerei, welcher sich bald in die Rheinstädte und weiterhin gegen Osten verbreitete.

Die Art, wie in den Illuminir-Werkstätten die Arbeiten ausgeführt wurden, kann man in manchem halbvollendeten Codex erkennen. Maler und Schreiber arbeiteten mit Schablonen und ähnlichen Hilfsmitteln; die Blätter gingen von Hand zu Hand, wobei jeder Gehilfe ein besonderes Geschäft vollführte. Nachdem der Meister die Umrisse vorgezeichnet, besorgte der erste von den Gehilfen die Vergoldungen, ein zweiter arbeitete nur mit blauer, ein dritter nur mit rother Farbe, bis das Blatt endlich wieder an den Meister gelangte, welcher die Gesichter beifügte und allenfallsige Correcturen vornahm.

Böhmische Miniaturen.

Der Reichtum an Werken der Illuminir-Kunst in Böhmen gränzt ans unglaubliche; beinahe alle Städte und Bibliotheken, die Klöster und viele Kirchen besitzen Bilderhandschriften von hohem Werthe. Arbeiten aus den frühern Jahrhunderten sind im Ganzen selten; das glänzende Zeitalter der böhmischen Miniatur-Malerei beginnt mit dem XIV. Jahrhundert, doch wurden noch bis herein in die Reformations-Zeit viele treffliche Werke ausgeführt. Kein anderer Kunstzweig ist im Lande mit solcher Vorliebe cultivirt worden als das Illuminiren.

Die St. Wenzels-Legende von Gumbold.

Wann und auf welche Weise diese Lebensbeschreibung des heil. Wenzel ausserhalb des Landes an die Wolfenbüttler Bibliothek gelangte, ist unbekannt; das auf Pergament geschriebene Werk führt die Überschrift: „Hunc libellum Hemma venerabilis principissa pro remedio anime sue in honorem beati Venzeslavi martiris fieri jussit.“ Bischof Gumbold von Mantua hat die Legende auf Befehl einer Fürstin Hemma (beider Andenken hat sich nur durch diese Überschrift erhalten) verfasst; die Schrift ist sehr deutlich und in kalligraphischer Hinsicht ein wahres Meisterstück. Die zahlreich eingeschalteten Miniatur-Bilder stehen auf Goldgrund und stellen es ausser allen Zweifel, dass der Illuminator mit den Sitten und Gebräuchen Böhmens völlig vertraut war.